



Bild 2

Fraktion zugeschrieben. Sogas in der Richtung da. **Bild 2.**

Das bekommst Du aus den Köpfen der Leute nicht heraus. Schon wieder dieser böse Generalverdacht. „Net olle... gähn“. weiß doch ein jeder, dass man solch manuelle Arbeiten nicht im weißen Feinripp und schon gar nicht ohne Sicherheitshelm durchführt.

Ich kenne ein paar Softwareentwickler und einen Haufen Sysadmins, die auch unter Linux arbeiten. Allen ist eigentlich ihre pragmatische Zugangsweise gemein. Installieren sich ein stinknormales Ubuntu, Debian oder Open Suse und das wars auch schon. Mittlerweile halte ich es auch schon seit ein paar Jahren so. Im Prinzip ist es völlig egal, welches Linux Du installierst. Du wirst immer „Fehler“ oder Unzulänglichkeiten finden. Wie eben in jedem Betriebssystem. Die wichtigere Frage ist eigentlich die des Aufwandes. Speziell des Wartungsaufwandes. Je älter Du wirst, desto geringer sollte dieser ausfallen. Am besten also nicht viel kümmern um das, was unter den Applikationen läuft. Und hier spielt Linux seine Stärke aus.

Auf meinem Desktop läuft jetzt Linux Mint mit KDE als Desktopoberfläche. Warum? Weil ich faul bin und die Einrichtung des Systems mir schon Großteils abgenommen wird. **Bild 3.**

Stinknormale Oberfläche, schreib gerade am Artikel und schau ma neue Notebooks an. Nichts auf der Konsole derweil, vielleicht später, keine Fernwartungen, alles ziemlich unaufgeregt. Stundenlang in Configfiles herumwurschteln? Nö, die Zeiten sind vorbei. Aus dem einfachen Grund: Man will etwas fertig machen und sich nicht über Gebühr mit dem System beschäftigen. Natürlich kann man jede Komponente in Linux ausreizen. Wer will, kann sich da nächtelang austoben. Aber ehrlich gesagt, die produktiven Leute interessiert das eher nicht. Einmal installieren und in fünf Jahren schau'n wir weiter. Das ist der übliche Weg. Hier noch mal eine Übersicht oder besser gesagt eine Hilfestellung für

Oft denk ich mir, wenn ich überhaupt keine Wahlmöglichkeiten unter Linux hätte, wäre vieles einfacher :-). Schlussendlich läuft es aber immer darauf hinaus, dass man etwas installiert und dann für ein paar Jahre vergisst. Und ja, das war nicht immer so bei mir. Wenn ich heute an meine Anfangszeit in Linux zurückdenke, wird mir heute noch schlecht. Abgesehen davon, dass man unzählige Mannstunden versch.... hat, war man anfangs immer ein sogenannter Distrohopper. Das sind Leute, die mehrmals in der Woche ihr Betriebssystem wechseln unter Linux. Also die verschiedenen Distributionen eben. Warum machen die das? Weils geht. Hab ich auch mal ein Zeil gemacht. Lang vorbei diese Phase. Was willst unter Windows oder Mac Distrohoppern? Schaltst ein und findest Dich mit dem Geflimmer 50cm vor Deinen Augen ab. Thats it.

In Linux bekommst Du sofort einen Rappel, weil Du ja noch zig andere Distros ausprobieren könntest. Wie gesagt, damals (Anfang 2000) war das noch nicht so mit den virtuellen Maschinen im Privatgebrauch. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich Distributionen fertig installierte, um sie dann sogleich wieder zu formatieren. Die Ordnerfarbe hat mir einfach nicht gefallen. Facepalm.

Das Faszinierende an Linux ist: Es gibt keine Grenzen. Mach damit, was Du willst. Brenns auf eine CD und verwende diese als Kaffeetasche. Auch gut. Durch diese Herangehensweise wurde auch der vielbemühte „Nerdfaktor“ Großteils der Linux-

schauen. Haben sie auch, aber leider trübte das dortige Humankapital ihre Freude zunehmend. Sie wähten sich in Afrika, Pakistan oder einem anderen „Dritte-Welt-Land“. Wie geht man jetzt mit diesen engstirnigen Touris um? Wie würden die erst reagieren, wenn beispielsweise Hansi Hinterseer die nigerianische Staatsbürgerschaft beantragt und diese ihn als waschechten Afrikaner legitimiert? Geschweige denn auf einer Fotosafari in Afrika mehrheitlich Holländer mit ihren Fahrrädern das dortige Straßenbild prägen? In Kubas Grundschulen 80 Prozent Grönländer eingeschult werden? In Pattaya vornehmlich Aborigines als Poletänzerinnen und polnische Ladymen arbeiten? Sich tibetanische Sherpas erfahrungsgemäß aus Monegasen zusammensetzen?

Es wird nicht besser, auch wenn Du es noch mal liest. Fertig?

Leute, die mit obigen Bildern im Kopf desgleichen wie unsere zwei Fußballfans ihre Schwierigkeiten haben, könnte man auch weltgewandt als nationalistisch, provinziell, xenophob und abschottend bezeichnen. Ich hoffe doch inbrünstig, Du gehörst jetzt nicht dazu. Falls doch, mach das Kellerfenster auf und spring raus.

Dass man in London alle 10 Meter auf andere Nationalitäten trifft, außer vielleicht auf englische, daran hat man sich die letzten Jahre schon gewöhnt. Es ist ein buntes Nebeneinander bis zur Einschulung der Kinder. Dann kommt entweder der Möbelwagen, die Privatschule oder der elterliche Shuttleservice durch die halbe Stadt. Ferner, was machen jetzt die Londoner? Und sind die Engländer jetzt die, deren Sat-Schüsseln in die andere Richtung zeigen? Keine Ahnung. Einen Städtetrip ist London auf alle Fälle wert. Keine Frage. Um „Land und Leute“ kennen zu lernen, bist Du dort aber falsch. Vielleicht ist es dessen ungeachtet auch einfach so, dass Vielfalt nur dann Sinn macht, wenn damit die Individuelle gemeint ist?

Mein letzter diesbezüglicher indirekter Kollateralschaden hing mit einem Krankenhausaufenthalt eines Freundes zusammen. Am zweiten Tag verließ er eigenverantwortlich und vorzeitig das Wiener Spital. Er wollte sich zu den Besuchszeiten die Diskussionen zwischen dem Securitypersonal und Besuchern in seinem Zimmer nicht mehr zumuten. Feige Sau.

Man tut sich schwer in jedem Land, das seine eigene Identität voraussetzend begründet, um Konflikte zu vermeiden. Wenn nur noch die Diskriminierung von Kopftuch- und Burkinträgerinnen gesehen wird, aber nicht die Diskriminierung westlicher Frauen durch solche Trägerinnen, stimmt was nicht.

Möglicherweise noch getoppt von entblödeten Medientanten mit der Ausstrahlung einer defekten Grubenlampe, die zwecks Faktencheck unter ein Kopftuch (Burkini, Burka... ui heiß, alle schauen... unge-

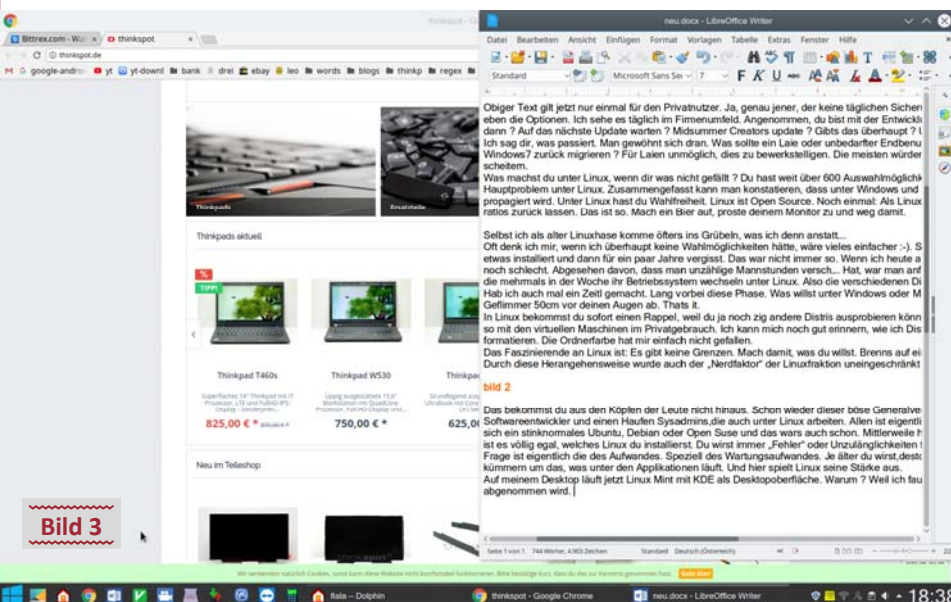


Bild 3